

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 48 (1769)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen.



Es ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten genugsam erwiesene Wahrheit, daß man in dieser Welt keine vollkommene Glückseligkeit versprechen könne, die im Jahr 1767. u. 68. Unbeständige Witterung, die sehr grofse Kälte im Christm. besonders in tieffen Thäler, zu gleicher Zeit auf den höchsten Bergen ein Sommerwärme, im Hornung aller orten warm, auffert in den tieffsten Thäler bleib es noch kalt, daher viel Obs, hingegen, auf den Hüglern im Thurgäu Rheinthal, und Appenzellerland gar kein Obs, weiln der kalte Merz alles weggenohmen, mithin die vielen reiffen im Mayen, die Bäume Unfruchtbar gemacht, der Sommer war Fruchtbar mit abwechselnder Witterung, wo nicht die Hagelwetter an vielen orthen grossen Schaden gethan, jedoch bleiben alle Lebens Mittel in zimlich hohem preiß.

Der allgemeine geschlossene Friede 1763. hat ganz Europa beruhiget; Und die gekrönten Häupter dieses vornehmsten Welttheils geben sich noch bis daher alle Mühe ihren Unterthanen die süsse Friedensruhe recht nutzlich und ersprießlich zu machen, zu dem Ende kommen in allen Staaten und Königreichen die schönsten Verordnungen und Befehl zum Vorschein welche zum theil die Ausbreitung und Erweiterung der Handelschafften, zum theil die Vermehrung und Verbesserung des Feldbaus und Haus-Wirtschaft abzweckende Stück betreffende, die Verbesserung der Finanzen und des Kriegs wesens ist gleichfalls einer der wichtigsten Vorkürffte, wo sich sämtliche Könige Europens beschäftigen.

Die Pohnischen Unruhen und Krieg, ist in diesen unseren Tagen eine der wichtigsten, und für die ruhe Deutschlands gefahrlichsten Begebenheit, das dardurch der liebe Friede möchte verstört werden.

Also werde mich abermahlen befeiffen in diesem Calender die vornehmsten Geschichten dieses Jahrs meinem Leser in unpartheyischer Erzählung vor Augen zu legen, und bitte das diese Blätter einen günstigen Anblick möchten gewürdiget werden.

Natur-Geschichte.

Von der grossen Kälte, zu End des 1767. Jahrs.

Die grösste Kälte war den 25. und 26. Christmonat, da sind nicht nur alle Flüsse und Bäche, sondern auch der Rhein und Unter-See innert 24. Stunden zugefroren, daß man mit grossen Lasten über dieselben fahren können: Allein den 31. Christmonat brach das Eis wieder auf einmahl, und kam ein warmes Thauwetter. Die Jäger berichten, daß während dieser heftigen Kälte, auf denen höchsten Bergen eine solche Wärme wie im schönsten Frühling gewesen, daß kein Tropfen Wasser gefrieren mögen, und ganz warmlecht gewesen welcher in vielen Jahren nicht erhört worden.

Es wird auch vom Coblenz, den 14. Jenner berichtet. Da die Natur-Begebenheit des zugefrorenen Rheins, allhier, wo der Strom so tief und reissend ist, sich so gar selten ereignet, so suchet man dessen Andenken auf allerley Art zu verewigen. Nicht nur viele reisende Fußgänger bewandern diese wunderbahre Brücke sondern auch Güter-Wagen, Kutschen, Schlitten etc. gehen ohne Bedenken hinüber. Heute hat es auf dem Rhein einem Jahrmarkt ähnlich gesehen, man verkaufte Brod, verzapfte Wein, verfertigte Würste etc. Die Fischer haben auf demselben einen ganzen Fisch mit allem Zubehör, die Bänder ein Lager-Faß von 8. Fudern, die Schuster aber Schuhe verfertigt. Alle diese Zünfte sind mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, über den Fluß durch den Schloss-Hof gezogen, und haben ihre verfertigte Werke Ihro Churfürstl. Gnaden unterthänigst präsentiert. In unserm Jahr-Bücherey findet man, daß Anno 1670. vom 11. Jenner an, bis auf den 17. der Rhein ebenfahls zugefroren gewesen und alle oberwehnte Handlungen auf selbigem vorgehohmen worden.

Erschreckliche Hagelwetter:

Donstag den 7. Augustmonat, war diser Tag erstlich heis und die Luft so dick, daß den Menschen Angst und Bange wurde. Nachmittag um 1. Uhr überzogen sich der Himmel. Es donnerte und blitzte anfänglich nur von ferne; aber ehe man sichs versah, trieb der Wind ein grosses Hagelwetter vom Zürichgebiet an über das Toggenburg, auf Herisau, Bühler, Gais, auf Gais fieng es recht grausam an zu Haglen, bis auf Altstetten, Leuchingen, Marbach, Rebsten, Dieppolkau, ja so gar bis auf Memmingen ein bezirk in der Länge Von mehr als 36. Stund und ein halbe breit aufmachte welches so hart-getroffen das sich vast kein Mann zu Erinneren weißt, der grosse Hagel war wie ein Faunst, der mittlere wie ein Hünner-Ey, und der kleinste, wie Baum Rüsse. Auf Gais hat es das Aempt in den Boden ein geschlagen, im Rheinthal wurden dicke Aste und Laub ab den Bäumen, und

und das Korn zu Boden geschlagen, ja die Bäume stehen an vielen Orthen wie mitten im Winter, die Dächer wurden sehr Ubel zu gericht, Nur im einzigen Dorfe Marbach hat es bey 1000. Gulden an Ziegeln zerschlagen.

Von Memmingen wird berichtet, das alda in kurzer Zeit alle Fenster und Dächer auf das jämmerlichste zerschlagen, das Vieh auf dem Feld vast wild worden, die Leuthe lieffen mit blutigen Köpfen zu den Thoren herein, und die so auf dem Feld waren haben ihre Köpffe in die ligende garben gesteckt um sich vor den so groß als Hünereyer herabgefallenden Steinen gesicheret zu sein, es bleibt vast in der ganzen Stadt kein Fenster ganz. In einem Dorf, 4. Stund von Memmingen, sind 2. Häuser abgebrannt, und kein Mensch soll sich getraut haben zulschen, aus Furcht von den Steinen erschlagen zu werden, wie dann auch würcklich viel Vieh auf dem Felde erschlagen, oder jämmerlich zugerichtet worden, und viele 1000 Vögel aus der Luft auf die Erde gefallen sind. Viecherne Kenner an den Dächern sind gänzlich durchlöchert worden ic. Kürz, man kan das Eiend, so dieser Hagel, so wohl diß als jenseit des Rheins angerichtet, nicht satzfam beschreiben.

Ausbruch des Rheins im Rheinthal.

So still der Rhein zu jedermanns Vernügen sich verhalten, so wütend brach er am Sonntag Morgen den 17. Julii wieder aus: Derselbe vom starken Regenwetter angefüllt, überschwemmte viele schöne Frucht Felder, und setzte am Sonntag Morgen das Dorf in der Au völlig unter Wasser, daß kein Nachbar zu dem andern kommen, geschwiege den Gottesdienst besuchen können. In der Nacht hat der Rhein unter Montligen den Damm durchfressen, machte eine grosse Oeffnung, und brach auf einmahl ein, ein ganzer Strohfluß auf Widnau zu, setzte selbiges Dorf völlig samt der Kirche unter Wasser, überschwemmte die schönsten Kornfelder bis an das Dorf Balgach zu. Das schöne Land war anzusehen wie ein See, nur dann und wann waren noch die Spitze der Aehren zu sehen. Kein Mensch konnte mehr von Balgach bis St Margretha die ordinari Straß weder zu Fuß noch Pferd brauchen.

Merckwürdiger Sommer.

Aus London wird berichtet. Man erinnert sich keines Sommers, weder in England noch in Schottland, da so viele und starke Donnerwetter, solche Uberschwemmungen gewesen, so viel und grosser Hagel gefallen, und so viele Menschen und Thiere vom Blitz erschlagen worden, als dieses Jahr geschehen.

Unbeständige Witterung.

Am ersten Junii Nachmittags um 2. Uhr unter einem Donnerwetter haglete es auf dem Pilatus-Berg, zu Hornw ic. Rigi-Berg ic. hernach Abends schneyete es wieder auf dem Pilatus-Berg. Den 2ten haglete es zu Gyswyl stark in Unterwalden. Den 9ten zu Frau, Baaden. Den 15ten ware schon wiederum ein Schnee bis halb über den Pilatus- und Rigi-Berg. Den 27ten waren 2. starke Donnerwetter, und grüner Wind, so auch Bäume umgeworffen. Der Hagel fielen bey Frau, Büron, Triengen ic. sehr stark.

Von

Von dem Krieg in Pohlen.

Weilen die Kriegs Unruhen in Pohlen bey diesen unsern Tagen die meiste Aufmerksamkeit verdienet, so hoffe es werde dem geehrten Leser angenehm vorkommen etwelche Erläuterung von dem Königreich Pohlen mitzutheilen.

Es ist Pohlen ein großes Wahl-Königreich und eine Freye-Republic. Und Gränzet gegen Norden an das Königreich Preussen, die Ost-See, Lieffland und Rußland, gegen Erben an die Moldau oder un-ter Walachey Siebenbürgen und Ungarn, gegen Westen aber an Pom-mern und Schlesiën.

Die gröfse desselben beträgt der Länge nach 184. und die breite 115. teutsche Meilen.

Die Einwohner in Pohlen sind inegemein von gutem Verstand und starck am Leibe, dakey sind sie zum Krieg geneigt, großmüthig, raach-gierig und lieben ihre Freyheit ungemein, daher der dißmahlige Krieg seinen U. sprung hat.

Die Luft ist in Pohlen zimlich gesund, und das Land eben, hat ei-nen Ueberfluß an Getreid; welches in Schweden und Holland verführt wird.

Die Christliche Religion ist in Pohlen anstatt der Heydnischen An. 965. eingeführt worden, und bleiben von solcher Zeit an die Ein-wohner der Römisch-Catholischen Religion zugethan bis auf die Zeit der Reformation An. 1520. Allwo nicht nur die Lutherische, sondern auch die Reformierte in Pohlen viel Anhänger bekommen, außert die-sen dreyen Haupt Religionen wird auch in Pohlen die Jüdische ge-dultet, dem nach haben die römisch Catholischen in Pohlen die Ober-hand, diese werden die Conßöderirten genennet, und die Lutherischen, Reformierten und die Griechischen die Disidenten, welche vermöge öffentlicher Verträge bey ihrem Religions Uebung gelassen, auch deß-wegen von keinen Ehren Nemter ausgeschlossen werden sollen.

Und verspricht der König an Ehd'sstatt ausdrücklich daß er sie tole-riren und Frieden unter ihnen erhalten wolle, Die Arianner und Socinianer haben sich auch unter die Disidenten zehlen wollen, sind aber davon außgeschlossen worden.

Allein die Disidenten, sind schon von vielen Jahren her jimmer von denen Con-söderirten beschwehrt worden, [wie ich es im vorigen jahrs Calender beschrieben habe]

des wegen haben sich viele auswärtige Höffe ihrer nachtrücklich angenommen, besonders heut zu tag, ist die Russische Kaiserin zum Schutz denen Dissidenten mit einer starken Arme in Königreich Pohlen, welche denen Conföderirten, mercklichen widerstand thun, wie wir einige Exempel anführen wollen.

Denn die Nachrichten sind noch immer so betruibt als möglich ist. Bürgerliche Kriege von je welten her, mit der größten Bitterkeit geführt worden, und da sich hier noch der falsche Religions - Eifer mit in das Spiel mischet, so kan man sich leicht die Verbitterung vorstellen, mit welchem der Geist der zweitracht sein Vaterland zuzerfleischen sucht. Dem zufolge wird aus der Ukraine berichtet, das in einem bloßen Aufstuf der ehemahligen griechischen, zur römischen Kirche gezwungenen Bauern daselbst, welche die gegenwärtigen Unruhen für bequem genug halten, das Pohlenische sich abzuwerffen, und sich zu vielen 1000. zusammen rottiert haben. Ihre Wuth überschreitet alle Gränzen, und ermordet alles, was nur Catholisch heißt und das Unglück hat, ihnen in die Hände zu fallen.

Von Eroberung der Stadt Baar, in Pohlen, welche von Russen den 20. Brachmonat eingenommen worden.

Den 19. ließ der Graf Branicki und der General Apraxin Baar auffordern, und verlangten Leute, mit denen sie eine Capitulation schließen könnten. Anstatt dessen aber kamen die Geistlichen mit ihren Fahnen und Gefangen, und machten durch ihre viele geistliche Reden die Soldaten fast wehmütig. Branicki und die Russen zogen sich hierauf anderthalb Meilen zurück. Die Conföderirten betreten die ganze Nacht, wolten doch aber nichts von einer Uebergabe wissen. Des Morgens, als am 20. sten, kam Branicki und die Russen wieder zurück und forderten es nachmahls auf; da sie aber wieder abschlägige Antwort erhalten, griffen sie die Stadt mit Sturm an, eroberten es mit dem Regen in der Faust und ließen den Ort plündern. Man hat 45 Canonen, 12. Mörser, ihre Kriegs - Cassa und viele Munition gefunden. Der Verlust der Conföderirten beträgt mit Inbegriff der Uebergetretenen, auf 6000. Mann, worunter sich viele Gefangene von Stande befinden. Die 3. Conföderations Marschälle sind mit dem Rest der Conföderirten von 8000. Mann nach Mohilow am Dniester, so 8. Meilen von Baar ligt gezogen.

Drey Dissidentische Tuchmacher wurden ermordet.

Die Verbitterung zwischen den Partheyen hat erst kürzlich zu Kalisch ein betrübtres Beyspiel ihrer Raserey abgelegt. Drey Dissidentische Tuchmacher kamen von Ostrowa mit Tuchen dahin, und lehrten in einem Birtheuhause ein Etzige Conföderirte, welche solches erfahren hatten, begaben sich so gleich dahin, fielen die Tuchmacher an, und rissen ihnen die Röcke auf. Da sie nun kein Scapulier bey ihnen funden, so schleppen sie solche unter Begleitung einer grossen Menge Volcks zum Thor hinaus, und ermordeten sie daselbst mit dem abscheulichsten Vergnügen.

Ja der Schade, den Pohlen durch die bishero gegen den letzten Reichs Tag gemachten Conföderationen erlitten hat, ist schon so groß, daß ein Menschen Alter gewis

wie nicht zureichen wird, denselben zu ersetzen auch kein Schreiber mit seiner Feder genugsam beschrieben könnte. Diejenigen Conöderirten, welche sich nach der Wallachen begeben haben, müssen ihren Aufenthalt den Wallachen sehr kostbar bezahlen; Man fordert von ihnen für jeden Tag 1. Ducaten, und für ein Huhn 3. bis 4. Pohlische Gulden, und so nach Proportion für die übrige Lebens-Mittel.

Überhaupt sind die Nachrichten aus Pohlen so widersprechend, das bald denen Russen bald wieder, bloß nur denen Conöderirten aller Vortheil und Sieg zugeschrieben wird.

Der König in Pohlen ist sehr traurig und voll Kummer, auch so am Leibe ausgezehrt als ob er bald sterben müßte, Es hatte dieser König nebst einigen der vornehmsten Pohlischen Herren zu Amsterdan, eine Geld Anfnahme von 2. Millionen Gulden gesucht, man hat aber nicht mehr als 250000. ausfindig machen können.

Anmerkung.

Nach I. was kan doch der Krieg, und zwar ein innerlichen Krieg, vor Schaden jamer und Armuth anrichten, den die Ordentlichen Einkünften eines Königs in Pohlen, an Taffel Güter betragen jährlich 3. Millionen, die Salz-Gruben 600000. Cronen und die jährliche Kopf Steuer der Juden 125000. Gulden, und zu Kriege Zeiten weit ein mehres, will geschweigen der Zoll von der Aus und einfahrt.

Allein der König Stephanus in Pohlen welcher von 1576 bis An. 1586. regierte, war viel glücklicher Er und seine Unterthanen, den Ob wol er der römischen Religion eifrig anhieng, hat er doch gegen die Dissidenten in Religions-Sachen keine Gewalt gebraucht, und die Ursach davon mit diesen Worten angezeigt: Gott habe sich allein diese Drey Dinge vorbehalten: Aus nichts etwas zumachen, zukünftige Dinge vorher zuverkündigen, und über die Gewissen zu herrschen: Auch kan ich bey diesem Zeit Umstand die berühmte blutige Schlacht so An. 1444. zwischen dem König in Pohlen und dem Türkischen Kayser vorgefallen nicht ungeändert lassen.

Der junge König in Pohlen Uladislaus V. hat auf einrahten gegen dem Türcken den Frieden gebrochen, er wäre nicht schuldig diesem Ungläubigen den geschlossenen 10. jährigen Stillstand zuhalten, darauf kam es zu einer grossen Schlacht in welcher der König ist getödtet worden: Da der Sieg lange zweifelhaft gewesen, hat der Türkische Kayser Am-rath einen Fahnen, auf welcher das Bildniß des Herren Christi am Creuz gestanden, ausgebreitet, und gesprochen: Secreuzigter Christe, bist du Gott, wie es die Christen glauben, und wir nicht darwider streiten, so räche jest solche augenscheinliche Schmach deines Nahmens, und straffe diese Treulosigkeit. Nicht lange hernach, als er diß gesagt hat, haben die Christen angefangen zu weichen. In diesem Treffen sollen 9000. Christen und 30000. Türken todt geblieben seyn. Vornehmlich wurde der Todt des Königs bedauert welcher annoch unverheyrathet im 20. Jahr seines Alters An. 1444. den 10. October sein Leben eingebüßet.

Vorstellung des grossen Wunder Schweins



des welche eine Stund von Nürnberg zu sehen ist.



Eigentliche und nach dem Leben,
Wahrhafte abbildung eines grossen
Wunder Schweins, welches noch
gegenwärtig bey Joh. Cunrad Berd-
hold, Wübrt und Gastgeb, zum gül-
den Weintrauben, in Fürth, eine
Stund von Nürnberg, zu sehen ist.
Es ist dieses Schwein 2. Jahr alt ge-
wesen, da es aus Preussen kam, und
vor 25. Thaler erkaufft worden, bey
mir steht sie 5. Viertel Jahr, in al-
lem alt 3. und ein Viertel, hat 3.
Ohren, ihre Länge ist 8. Schuh we-
niger 1. Zoll, die höhe 4. Schuh, und
5. Zoll, die dicke 7. Schuh, und 4. Zoll,
daß gewicht aber 7. Centner und et-
liche Pfund. Es braucht Täglich 14.
Maas Milch und vor 1. Creüzer Sal-
lat, oder Speck, es ist von vieler schön-
heit, und reinlichkeit, noch keins so
gesehen worden, man hat schon 100.
Ducaten davor haben können, es wird
aber denen Liebhabern allda behalten.



Schleunige Gesundmachung einiges Vieh.

In der Graffschafft Toggenburg der Gemeinde Peterzell fanden sich einige Stücke Hornviehes, dessen Besizer in dem Flecken Fröhnhof genant wohnet, welches seit sechs und ein halb Jahr mit solch wunderlicher Art der Kranckheit behaftet ward, daß es zu gewissen Zeiten, und selbst im Winter sein ordentliches Futter nicht fressen, und auch höchstens, wenn es zur Tränke getrieben wurde, nicht trinken konnte, so daß der Besizer sollte das Vieh vor Hunger oder Durst umkommen genötiget ward, selbst, mitten in dem rohsten Winter Verordnung zuthun, daß man Zweige von den Tannenbäumen zu dessen Speise herholte, oder Gürtelkraut, welches man auch Gesen heißt samelte, und es einige mahl in einem Tage zur Tränke führen mußte. Dieses geschah seit ohngefähr sechs Jahren, und vermochte man, ohngeachtet man das alte Vieh abgeschafft wiederum anders eingekauft, verschiedene Aerzte Rathes gefragt, und die dazu am dienlichst scheinenden Mittel angewandt, diesem Uebel nicht zuwehren, bis es sich zugetragen, daß man auch den David Fremmer Mesmer in Urnäsch dahin bescheiden, welcher dann die Quelle von dieser Kranckheit soll entdeckte, und in Zeit von 4. Stunden einen völligen Grund zu Herstellung dieses Viehes gelegt haben, daß es gleich anderen gesund, die natürliche Milch, die vorhin unnatürlich ward, wiederum giebt. Dieser empfiehlt dann auch seine Dienste einem jeden, der sie bedarf in solcher Art von Heilung, und auch in Heilung der pesthaften Leuten, die zu ihm zutrauen haben, davon er auch schon gute Proben abgelegt mit Versicherung allen seinen Kräften aufzubieten, um eines jeden Erwartung unter Gottes Seegen zuentsprechen.

Mißgeburt in Cadix.

Vor ohngefähr einem Monat ist ein sehr monstreuses Kind geboren worden, es hatte nämlich anstatt der Augen nur ein paar kleine Löcher, man bemerkte keine Nasen, die Oefnung welche den Mund vorstellte, war rückwärts, so auch ein Ohr ganz hinten am Kopf, das andere Ohr aber an den Schulteren welches wie das Ohr eines Thiers gebildet war, seine Füße und Armen waren verkehrt, und hatte einen Schwanz wie ein Raß, bey der Geburt gab es Kennzeichen von seinem Leben.

Förchterlicher Raub = Vogel.

Im verwichenen Hornung ist in Schweden ein Raub = Vogel von ungemeiner Größe und ganz außerordentlicher Gestalt durch einen Schuß verwundet und nach lebendig gefangen worden. Dessen Abbildung wird hieneben denen Liebhabern vor Augen gelegt. Er hat einen Kopf so groß als ein Wolff, dessen Leib aber ist nach Proportion kleiner. Er hat erstaunlich grosse Flügel und grosse Klauen, und hat ein so förchterliches Aussehen, daß er Jedermann ein Schrecken einiaat; Er wird bey dem Probst von Dalenburg lebendig aufbehalten, wo ihn die Liebhaber der wunderbaren Geburten in Augenschein nehmen können.

Fürchterlicher Raub-Vogel.



Absterben der Könige von Frankreich und Navarra.

Maria Leszinski, Prinzessin von Pohlen, Königin von Frankreich und Navarra, eine Tochter Stanislai, Königs in Pohlen, Herzogs von Lothringen und Barr, und von Maria Opalinska, starb den 24. Brachmonat zu Versailles, Abends um halb 11. Uhr, Ihres Alters 65. Jahr und 1. Tag. Sie wurde im Jahr 1703. den 23. Brachmonat geboren, vermählt den 5. Herbstmonat 1725. mit Ludwig dem Fünfzehnten, König in Frankreich und Navarra, welchem Hoch = Dieselbe 10. Kinder, nemlich 2. Prinzen und 8. Prinzessinnen geboren, von welchem nur noch die Prinzessin Abelaide, Victorina, Sophia und Louise, Königl. Hoheiten bey Leben sich befinden.

Die strengste Tugend und die aufrichtigste Gottesfurcht waren die beständige Begleiterinnen der Verstorbenen. Hochderselben Liebe und Ehrfurcht für den König; Dero Zärtlichkeit für die Königl. Familie; Dero Güte gegen Alle, welche die Ehre hatten, um Hochdieselbe zu seyn; Ihr Eifer für die Religion; Ihre unerschöpfliche Mildthätigkeit, und andere herrliche Eigenschaften, werden diesen Verlust ewig bedauerlich machen.

Es haben Se. Maj. einen letzten Willen hinterlassen, kraft dessen Sie begehren, daß Dero Herz nach unsrer hilfreichen Frauen bey Nancy solle gebracht, und allda in Ihres, nie genug zu preisender Königl. Herrn Vatters Grust hengesetzt, übrigens aber das Leichtbegängniß ohne allen Pracht und Ceremonie gehalten werden.

Abstraffung der Fallimenter in Paris.

Die Fallimenter, welche sich so zu sagen täglich ereignen, haben endlich den Eifer der Justiz rege gemacht, und ein bekannter Kaufmann, genannt Roger, ist verurtheilt worden, drey Tage hinter einander an den Pranger gestellt zu werden, welches auch vollzogen worden. Er ist überwiesen, sein Faliment so eingerichtet zu haben, daß er nach demselben reicher gewesen wäre, als jemahls zuvor.

Heinrichtung eines standthastigen Juden.

Verwichener Tagen ward der 3te Spizbube, welcher eigentlich der Rädelshführer bey einem vor etwas Zeit vorgegangenen Post = Wagen = Diebstahl gewesen, geköpft und auf das Rad geflochten. Er war der Rabbi von denen in Herborn wohnenden Juden. Er hatte nicht selbst mit Hand an den Diebstahl gelegt, sondern ihn, den übrigen nur verrathen, und sich eine gewisse Summa Geldes von dem Raube ausbedungen. Die hiesigen Herrn Geistlichen haben sich alle Mühe gegeben, diesen Rabbi rechtgläubig zu machen, er hat aber alle Anträge hiervon großmüthig beschlagen, und weil er außerordentlich stark in der hebräischen Sprache war, die Herren Geistlichen nur wie zum Zeitvertreib bey sich haben wollen. Er hat ihnen die schwersten Sprüche aus der Bibel vorgelegt, und sie mit deren Auslegung so ermüdet

müdet, daß sie ihn endlich verlassen. So ist er auch ohne die geringste Furcht, zu jedermanns Erstaunen, zu seinem Gerichts-Platz gegangen, und als der Stab über ihn gebrochen, und zu ihm gesagt worden, er würde hiermit dem Scharfrichter übergeben, antwortete er darauf mit lauter Stimme: Und darnach unserm Herrn Gott 2c. Als er nun auf dem Stuhl gesessen, und ihm die Augen zugebunden vermahnnte er den Scharfrichter, er sollte sich Zeit zu seiner Sache nehmen, und es gut machen, fieng darauf Hebräisch den 90. Psalm an zu singen, und unter dem Gesang verlor er den Kopf.

Der unglückliche Schütz.



In Engelland hat sich im Christmonat 1766. folgende merckwürdige Geschichte ereignet: Ein Grobschmidt aus der Stadt Bridgewater gieng auf das Feld um Vögel zu schiessen. Nach langem Umhergehen erblickte er einen Flug Raaben, schoß mit seiner Glinte unter dieselben und verwundete verschiedene; Einer davon fiel auf die Erde; Unser Schützer wollte denselben als eine Beute mit sich nach Hause tragen. Allein ehe er sich versähe, stürmten die anderen Raaben mit größter Wuth auf ihn dergestalt los, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte. Sie verwundeten ihn mit ihren Schnäbeln und Klauen dergestalten am Kopf und in dem Gesicht, daß er ungeacht aller Sorgfalt der Wundärzten einige Tage hernach an den Wunden sterben mußte. Wäre er in seiner Schmid- Werkstadt geblieben, so würde er von den Raaben gesichert gewesen seyn

Bon

Von den Feuers-Brünsten.

Samstags den 14. October ware zu Zizers eine gewaltige Feuersbrunst, welche Mittags zwischen 12. und 1. Uhr in einem Stadel angegangen, wobey 70 Häuser, nebst mehr dann 70. Stadel, 6. oder 7. Förgel darinn viel Wein war, samt der Catholischen Kirche in die Asche gelegt worden; dabey eine Frau ihr Leben eingebüßt, und vieles Vieh ein Raub der Flammen geworden.

Aus London wird vom 6. Augustmonat berichtet. Das Morgens zwischen 12. und 1. Uhr in des Büchsenmachers Hause Feur ausbrach, welches dasselbe, nebst 2. daran liegenden andern gänzlich in die Asche gelegt hat. Diese leydige Brunst ist mit unglücklichen Umständen begleitet gewesen. Herr Green sprang zum Fenster heraus und errettete sein Leben; als er aber auch sein Weib, sein Kind und seine Schwester retten wolte, stürzte zum Unglück der Boden ein, und alle mußten in den Flammen elendiglich umkommen. Herr Benjamin Heath, der zunächst an des Herrn Greens Hause gewohnt, sprang in Schrecken und in der Verwirrung ebenfalls zum Fenster heraus. Man glaubte anfänglich, er wäre unbeschädiget davon gekommen; aber der Schrecken hatte ihm dermassen zugesetzt, daß er wenige Minuten darauf gestorben. Man sagt, daß ein Weib und ihr Kind nach vermisset werden. Während der Brunst wagete es auch der Pförtner von einem ansehnlichen Papier-Händler, sein Weib und Kinder aus denen Flammen zu erretten; da es aber ihm nicht gelingen wollen, mithin die arme Geschöpfe im Feuer umgekommen, wurde der treue Ehemann dermassen von Traurigkeit eingenohmen, daß er bald darauf den Geist aufgab. Dem Schreiber eines grossen Handelsmanns hingegen hatte es geglückt, sein Weib und Kinder denen Flammen zu entreissen, und als es geschehen, sagte der Schreiber: Er müsse nach einmahl zuruck gehen, um eines Schranckens willen, in welchem einige wichtige seinem Herren zugehörige Schrifften und baar Geld sich befänden. Er nahm nach eine Person mit sich, und kame in's Zimmer, das schon in vollen Flammen stunde. Da er also nicht mehr zu dem Schrancke zu kommen vermochte, betrübete es diesen Menschen dermassen, daß er sich in dem immer fort brennenden Zimmer auf einen Stuhl hinsetzte, und ausriefe: Gott sey mir gnädig, und hierauf verscheide. Man trachtete ihn noch durch eine Aderlässe zu erretten; aber sie thate keine Würckung mehr. Verschiedene andere Personen sprangen zu denen Fenstern hinaus, von denen drey auf der Stelle tod geblieben, ohngefehr 7. Weiber und Kinder aber sind ins Feuer gefallen und verbrannt. Ein Mann wolte seinem schwangern Weib das Leben salvieren und suchte selbige an dem Fenster-Flügel herauf zu ziehen; entweder aber ware das Weib zu schwer, oder sie konnte nicht fest genug halten, kurz sie fielen wieder herunter und verbrante im Feuer. Es ware erbarmlich, eine zimliche Anzahl Kinder zu sehen, die nur in bloßen Hembdern auf den Markt-Platz gebracht wurden, und ihre Mütter, welche sich vor Leid und Kummer weder zu rathen noch zu helfen wußten, indeme die meisten von ihnen alle ihre Haabseligkeiten verlohren haben. Wir hoffen, gutherzige Leute werden ihre milde Hand aufthun, und der Nothleidenden sich erbarmen. Wundera

Wunderbahrer Zustand 4. Krankner Kinder.

Wie die Heil. Zulassung Gottes, in Züchtung der Menschen oft so wunderbahr und erstaunend sey, hat sich ohnlängst, nemlich im Anfang des 1768. Jahrs, in der gemeind Waldstadt im Canton Appenzell V. R. ein Exempel an 4. Kindern gezeigt. Diese Kinder, davon das älteste 9. die mittlern 8. und 7. und das jüngste 5. Jahr alt waren, beklagten sich alle im Anfang ihrer Krankheit, über innerliche Leibs-Schmerzen, welche dann in zwey oder drey Tagen darauf sich durch so sonderbahre Wirkungen von aussen zeigten, daß ein jeglicher Zuschauer zum Erstaunen und fühlbahren mitleiden über sie bewegt werden müssen. Bald mußten diese Kinder mit einem engen Athem fechtend, so schnell in der Stuben herum lauffen, als ob sie von jemand dazu getrieben wurden; bald sind sie in die Höhe auf die Bänke und wider herunter gesprungen, und wann sie wegen langem anhalten so mat worden, daß sie es kümmerlich mehr thun vermochten, mußten sie andere auf ihr begehren dahin erheben und wider herablassen. Beiß weilen wurde ihr Leib und übrige Glieder ganz steiff und starr, und in kurzem wurden eben dieselben so schwach, daß sie weder gehen noch, stehe sonder zu Boden sinken mußten. Uaterweilen verlohren sie gesicht, Gehör, und Red, und dann in wenig Minuten wurden alle diese Werkzeuge vor eine kurze Zeit wiederum brauchbar. In der Angst setzten sie öffter ihr Haupt an den Boden und haben den Leib etlichemahl hinter und vor sich überworffen. Auf ihr Bitten mußte man bisweilen auch ihr Haupt auf den Boden stellen und mit in die Höhe gerichteten Beinen einigemahl auf denselben herum drehen. Öffters äusserte sich ein solch Aufbaumen und auseinandertreiben ihrer Leiber, daß es einem Zuschauer bang machte, und man ihnen auf ihr ernstliches Ruffen, mit einem starcken und forcirten gegendrukten der flachen Hand, dieweil sie so ausgedehnt auf den Boden lagen, eilend zu hülffe kommen mußte. Eben einen so förchterlichen Anblick machte es, wann sie sich zu Zeiten in ihrer Noth rücklings zu Boden legten und dann das Haupt und die Füße hinter sich dem Rücken zu, so zusammen zogen, daß das Angesicht beynahel auf den Boden zu liegen kame, das hintere Theil des Hauptes und die Ferßen zusamen stießen, auch der Rücken so gebogen ward, das man etwas darunter durchschieben könnte, worbey sich dann eine sichtbare Wablung der Gedärmen äusserte, das nicht weniger wunderbahr, ware noch dabey, daß so eines diese Kinder, mit einem von jetzt gedachten Umständen ergriffen worden, die andern, so bald sie es gewahreten, Augenblicklich auch damit behaftet wurden. Bey allen diesen Wendungen, davon man geglaubt es solte ohne Schaden nicht ablauffen können, hat doch der Höchste gnädig verhütet, daß keines durch Brüche oder sonst am Leibe sonderbahr verlezet worden.

Die über diesen Traurigen Zustand ihrer Kinder sehr gerührten und betrübten Eltern, haben zwar für das Wohl ihrer Kinder möglichst gesorget und bey einigen Persohnen Rath und Mittel gesucht und gebraucht, welche aber ihre verlangte Wirkung nicht gethan. Endlich hat auf begehren David Frenner, jeziger Wefmer von Uenäschen, sich diese Kinder mit Hülff und Rath auch angenommen, und unter Got-

tes Seegen und fleißigem Gebrauch seiner verordneten Mitteln, mit so gutem Fortgang an ihnen gearbeitet, daß sich in einer Monats-Frisch eine zimliche Besserung und einige Wochen hernach eine völlige Herstellung dieser Kinder zeigt. Wie unter dieser Zeit diese Kinder Gedanken zimlich verwirret waren, sie sich allerhand wunderbahre vorstellungen machten und ausgemerglete Leiber hatten; so sind sie nunmehr, zum Preis der Macht Gottes, bey guter vernunft, gesundem Leib, besuchen die Kirchen widerum und haben alle schon im mitte des Monats Meyen, die ihnen aufgetragenen Fragen ordentlich darinn hergesagt. Da die Umstände diese Kinder, ohngeachtet sie übel waren, gleichwohl noch in und auswertig mit erdichteten Zulagen vermischet und ganz verschieden erzehlet worden, so hat man auf angesuchtes begehren, dem geneigten Leser, von einer Person, die von allen hie gemeldten zum öfftern ein Augen-Zeug gewesen, hiermit, ein zuverlässigen und gewissen bericht, darauf er sich verlassen kan, mittheilen wollen. Der schon obgemelte Frenner Offeriert und anerbietet hiebey bey diesem Anlaß, dem günstigen Leser seine dienste, daß, wo man seiner in der Ferne oder Nähe, in verschiedenen Kranckheiten und Zufällen solte nöthig auch das Zutrauen zu ihm haben, er gerne sein möglichstes zum besten seines neben-Menschen thun wolle. Der Batter aber von gemeldten Kindern, stattet hiermit allen denen, die ihme in dieser Zeit mit Rath und milden Gaaben an die Hand gegangen, öffentlichen Danck ab. Geliebter Leser! siehe hieraus, wie wunderbar und geschwind, der Heil. Gott die Menschen kan züchtigen und an dem liebsten Theil seines Hauses, den Kindern, heimsuchen, und übergib dich und die deinen mit einem so viel brünstigen Gebett dem Herren und seinen dienst; so wird er dein wahres Seelen- und Leibes Wohlergehen befördern, welches einem jeden herzlich angewünschet wird.

Vorstellung des Wunderbaren Zustand 4. Krankuen Kinder.



Unglückliche Begebenheiten.

Als den 23. Aprill die Maria Francisca Carlotte Gerig mit dem Schwert in Lucern ist hingerichtet worden, so haben 2. Bauren-Töchter und ein Bauren Knab ihr heraus gesprüztes Blut in Beklein und Gläser auffangē lassen, selbiges sogleich getrunken um die fallende Sucht, mit der sie behaftet waren, zu curiren. Allein das einte Mensch stirbe in ein paar Tagen darauf, der Knab wurde auch Krank, doch wieder gesund, deme aber, wie auch dem anderen Menschen [ohngeachtet sie sehr stark auf den genossenen Trank geloffen sein sollen.] die fallende Sucht, wie vorhin verblieben ist.

Erschröckliche Geschichte von einem Fuhrmann.

Die neuesten Nachrichten aus Liefland melden folgende erschrockliche Begebenheit von einem Fuhrmann, der wegen der starken Zufuhr aus seiner Waare dasjenige nicht wieder Lat lösen können, was es ihn gekostet hate. Aus Verzweiflung thate er ein und andern bösen Fluch, vielleicht dieses gottlosen Inhalts: daß ihn der Teufel holen mögte, und durch alle Lüffte hinweg führen: wie dergleichen ungehaltene Leute zu intoniren pflegen, wann es ihnen widersinnisch geht, und in ihrem Thun mißlinget. Dieses geschah kurz vor dem H. Christfest, darzu er sich billig mit einer ganz anderen Andacht hatte vorbereiten sollen. Er wollte gleichwohl nochmahls, als solches H. Weihnachtfest hart vor der Thüre war, die Weise begeben, und sich in die Frühpredigt begeben; und hatte besorglich sein boshaftes Fluchen dem lieben Gott nicht ernstlich abgebetten. Indem nun dieser Fuhrmann mit unbereittem und ungereimten Herzen zu gedachter Frühpredigt gehen will, der Einbildung, seine Missethat sey schon vergeben, oder vielmehr, er habe keine Missethat gethan, und sich über einen Fluch, der ihm so viel als ein wurmstiche Nuß gegolten, keine Gedanken zu machen wird er unterwegs von einem Bock angepackt, der ihn mit seinen Hörnern aufgefaßt, und über eine starke Meil Wegs durch die Luft bis nach Altshy hinweggeführt: woselbst man ihn, auf dem Kirchhofe, bey einem Grab liegend, und im Gesicht sehr zerkrast angetroffen. Kaum hat er sich allda aufgerichtet, als ihn der Bock von neuem ergrif, und bis vor die Stadt auch über etliche Dertter, herum führte: gestalten ihn auch etliche Leute bey solchem Herumschweben erblickt haben. Jedoch ist er daselbst bald seines verfluchten Hornstoffes los, und elendiglich wieder nach Haus gebracht worden.

Der

Der ruchlose Spieler.



In Nordwegen hat sich folgende Geschichte zugetragen. Ein gottloser verruchter Spieler da er all sein Geld verspielt hat, flucht schrecklich, und ruft so gar dem bösen Geist. Als er nun zu Mitternacht ganz allein, und ohne Licht aus dem Spiel-Haus gegangen, und bey ihm selbst noch alleweil übel fluchte, und murmelte, siehe, nicht weit von seinem Haus begegnet ihm ein zahmer Bär, welcher ungefehr seinen Herren aus dem Haus entwischt, und auf der Gassen umlauffete, trifft den Spieler an, und thut mit seinen Tazen ihm bey der Witten umschlagen. Bedenke, wie dieser arme Mensch werde erschrocken sein, dann er nicht anderst vermeynte, als der lebendige Teufel habe ihn ergriffen, und wolle ihn hinführen; er schreyet jämmerlich, bittet Gott um Gnad und Barmherzigkeit, und verheiß also sein Lebenlang nicht mehr zu fluchen. Die Leute hürten das Geschrey, laufften mit Lichtern zu, und funden nicht ohne groß Gelächter, das der vermeinte Teufel (der Bär) den Spieler noch hätte umfangan, jedoch ohne allen andern Schaden. Ein böß Gewissen ist ein rechter Henker.

Von den Mordthaten.

In Warschau wurde den 29. Merzen dieses Jahr ein alter Pohnischer Mann auf dasigem Marckte erstlich geköpft und hernach geviertheilet, welcher allda ein lange Zeit die Strassen unsicher gemacht, und in kurzem fünf Menschen umgebracht haben sollte; wie diese Mordthaten an den Tag gekommen seynd, sind von ihm selber, (weillen ihm das Gewissen aufgeweckt worden,) bey der alldasigen Obrigkeit angesagt worden, daß er nicht mehr länger schweigen könne, um seinen verdienten Lohn zu bekommen, indem er gemeldete fünf Mordthaten an dreyen jungen Reisenden, der erstere ware ein in Diensten gewesener Soldat, etwann von etlich und zwanzig Jahren, die andern zwey waren Herren-Bedienten an vornehmen Höfen gewesen. Die zwey andern Persohnen, wo der schon oben gemeldte nebst denen drey Reisenden ermordet hat, waren zwey Weibsbilder, die einte davon ware sechs und dreyzig, und die andere vierzig Jahr alt gewesen, ihr Handthierung war mehrentheils gewesen Musicken zu treiben, wie auch getruckte Lieder-Sachen in der Welt herum zu tragen.

Montags den 13. Brachmonat ist Hans Jacob Zünd, zugenant Schaaf, von Altstätten im Rheinthal lebendig geräderet, hernach auf ein Rad geflochten, und neben den Galgen aufgesteckt worden. Sein Verbrechen ware, daß er sein Ehefrau ein ehrlich braf Mensch von Glaweil aus dem Toggenburg gebürtig, kurz zuvor geheurathet, mithin eine andere Lieb gewonnen, daher er den unmenschlichen Schluß gefasset, diese zu tödten, und sich hernach mit der anderen copuliren zu lassen. Zu dem End hin reisete er mit ihro zu Pferd in aller Freundlichkeit auf St. Gallen, führte sie zu den drey Weyern und wollte sie allda ins Wasser stürzen, da es sich aber nicht schicken wolte, gedachte er sie unterwegs zu ermorden, und ritten beyde wieder auf Altstätten, endlich da er unter Wegen seinen bösen Willen nicht vollbringen konnte und sie in aller Freundlichkeit wieder nach Hause kamen, nahm er eine Ayt in die Hand und sagte: Sie solle eine Laterne mitnehmen und ihm zünden, es seyen Schelmen da, die wollen in sein Haus einbrechen, sie folgte ihm nach, da gab er ihr einen Streich mit der Ayt, der aber nicht tötlich war. Sie sagte: Hans Jacob wilt du mich tödten, er gab ihro den zweyten Streich, da fiel sie zu Boden, aber da sie noch lebte sprang er mit Füßen in sie, bis sie gar tod war, und sagte zu den Nachbarn: Spisbuben haben in sein Haus einbrechen wollen, die habe er verfolget, nach seiner Zuruckkunfft habe er die Frau in ihrem Blut todt liegend gefunden. Weithin da ein starcker Argwohn auf ihm ruhete, hat er sich Landflüchtig gemacht auf Wangen auffer Lindau, von dort aus er wieder in das Land geführt wurde. Im Ausführen ward er, weillen er Catholisch war, von zweyen Herren Capuzinern begleitet, und ist ganz reuend und bußfertig gestorben. Folget nach:

Ein Lied

Ein Lied, welches der Hingerichtete in seiner Gefangenschaft
selbst aufgesetzt habe soll.

1. Ich bey schöner Sommers Zeit,
Mus ich reisen in die lange Ewigkeit,
Ich sage ab der Sünden-Welt
Weil es Gott also hat geilt;
Ach in meinen jungen Jahren,
Weil ich solches muß erfahren,
Wie bin ich aus dem Vatterland,
Gereiset in das Pändtnerland,

2. Reiß wieder aus dem Pändtnerland,
Und komme in das Schwabenland,
Wolt warten da auf einen Markt,
Da wurd ich arrestirt all dort,
Wohl in der Stadt Wangen,
Dort wurd ich gefangen,
Aus dem Rahlhaus thut man mich führen,
Bey kurzer Zeit examiniren.

3. Ich muß bekennen zu meiner Schand,
Das man mich geführt in mein Vatterland,
Was ich auf der Reiß hab gstanden aus,
Bis ich allda war auf dem Rahlhaus,
Und bin geführt worden durch Land und Stadt,
Wo jederman mich gekennet hat,
Ein erschrocklicher Mord hab ich gethan,
Wofür ich bekommen werd mein Lohn.

4. Die Schuld kan niemand geben,
Als meinem bösen Leben,
So ich geführt sehr lang,
Jetzt wird mir Angst und bang,
Hät ich das nicht begangen,
So wär ich nicht gefangen,
Allhier an diesem Ort,
Sey gnädig mir O Gott.

5. Ich bit all um Verzeihung,
Wenn ich was Leyds gethan,
Bald werd die Welt verlassen,
Das sehn wird jederman,
Zum Sterben mich bereite,
Und schick mich willig drein,
Ach käm doch bald die Zeite,
Weils nun gesot ben muß seyn.

6. Mein Nam will ich nicht nennen,
Weil man mich sonst thut kennen,
Ich hab dem ganzen Vatterland,
Und meinen Freunden eine Schand,

Durch solche Mordthat angericht,
Ach wär es doch geschehen nicht,
Weil es sich aber so verhält,
Als Böß wird gestraffet in der Welt.

7. Ach liebe Leut nehmt euch in acht,
Das ihr nicht ein solch Todschlag macht,
Wann ich das in acht hätt genommen,
Wäre nicht in das Unglück kommen,
Kommt die Stund hent oder Morgen,
Gott wird meine Seel versorgen,
Zweifle auch gar nicht daran,
Weil Gott alles richten kan.

8. Täglich thu ich bitten schon,
Bis ich komm vor Gottes-Thron,
Und allda muß Rechnung geben,
Von meinem geführten bösen Leben,
Ach Herr! sey doch gnädig mir,
Nimm mein Seele auf zu dir,
Lindere mir die Todes-Schmerzen,
Und sey bey mir in dem Sterben.

9. Zu einem Exempel solt ihr diß haben,
Es wird gewißlich niemand nicht schaden,
Adieu Welt zur guten Nacht,
Und hütet euch vor dergleichen That,
Nun will ich mit ihnen auf meine Reiß,
Die wahre hohe Göttliche Speiß,
Und etwas Zeit vor meinem End,
Empfangen das heilige Sacrament.

10. Zu die er Zeit reiß ich mit willen,
In die verlangende Ewigkeit,
In den Sünden muß keiner verharren,
Wann sein Seele dahin soll fahren,
Er muß die elben täglich bereuen,
So wird sich Gott im Himmel erfreuen,
Und bitte zugleich und allezeit,
Um die ewige Freud und Seligkeit.

11. Wie mir auch wird ergehen,
Zur Ehre Gottes auszustehen,
Wird bald vollführt werden,
Will alles gern geduldig leyden,
Bis zu meinem letzten Abscheiden,
Tuch alles gar wohl verdienet hab,
Zum ersten will ich auch alle bitten,
Ihr möchtet für mich ein Vatter Unser betten.

Grausame Schwester-Mord.

Im verwichenen Jenner wurde zu Paris am Ufer des Seine-Flusses eine durch viele Stiche sehr übel zugerichtete Jungfer gefunden die mit dem halben Leib im Wasser gelegen. Es starbe diese Jungfer nur etlich Stunden nach dem man sie fand, und könnte vor ihrem End kaum noch mit stammelnder Zunge melden, daß ihr leiblicher Bruder ihr grausamer Mörder gewesen seye. Die Gerichte zu Paris haben sich gleich erkundiget, aus was vor einer Famillie diese Jungfer gewesen, um auf solche Art den unmenschlichen Thäter zu erfahren, und ihn zur Straff zuziehen.

Erschreckliche und fast nach nie erhörte Mordgeschichte, Welche sich zu Rutt in Liefland mit einer unkeuschen Tochter, Namens: Felicitas Schuberin zugetragen.

Ihr Menschenkinder höret diesen Greuel und Schandthat mit entsetzen, wie sich ein gottloser schändlich geiler Vatter, mit seiner übel erzogenen, bösen und unkeuschen Tochter vergangen. Der Satan verführte diesen leichtfertigen Mann, daß er mit seiner leiblichen Tochter Blutschande begieng, und dieselbe wirklich schwängerte. Was geschah, da die Zeit der Geburt kam, brachte dieses vom Hurengeist besessene Mägden drey Kinder zur Welt, worüber sie ergrimmete, und diese unschuldige arme Kinderlein o greuliche That! auf einem Fleischstock in Etücken zerhiebe, und den Schweinen zu fressen gabe. Die Mutter wurde diese Mordthat mit dem äußersten Leidwesen und Wehmuth innen, bedrohete ihre unartige Tochter, alle ihre Schand- und Ubelthaten hoher Obrigkeit anzuzeigen. Dieses hinterlistige unartige Mägden, sich betroffen findend, fielen vor der Mutter auf die Knie, und bat demurhs voll nur noch bis auf den kommenden Morgen zu warten; sie erkenne und bereue ihre unmenschliche Ubelthaten von Herzen, und wolle daher selbst hingehen, und gegen hoher Obrigkeit ihre Missethaten bekennen und anzeigen. O falsche Teufel! Die Mutter mitleides voll, schweigt still und sagte niemand nichts. Ihr böse Tochter lobnete ihr davor, stund in der Nacht auf, gieng mit leisen Schritten zu der Mutter Bette, und schnitte ihr den Hals ab, nahm den ermordet und entseelten Körper, und warf solchen in einen finstern Keller. Als des andern Tages der gottvergeßene Vatter, da die Mutter nicht zum Vorschein kömen, dieser halben bey der Tochter nachfrage hielte, so sagte diese freche Dirne ohne Bedenken: Du weißt wohl daß sie gestern gesaget, sie wolle uns bey hoher Obrigkeit angeben, aus dieser Ursache habe
ich

ich ihr heute in der Nacht den Hals abgeschnitten, und solche in den finstern Keller geworfen. Hilf Himmel! wie erschraek dieser Bösewicht. Sein Gewissen mahlte ihm die Abscheulichkeit seiner Tochter mit lebendigen Farben vor die Augen, daß er endlich noch in die Christliche Worte ausbrach: Das solltest du nicht gethan haben: Die göttliche Rache zwinget mich nun, selber zu der hohen Obriakeit ohne weiters Verweilen hinzugehen, und mich und dich wegen unserer verübten Lasterthaten anzugeben. Auf diese schreckensvolle Worte fielen diese salangenlistige Tochter dem Vatter um den Hals weinte bitterlich, und wußte dem Vatter mit so vielen wehmuthsvollen Worte zu begegnen, daß sie ihn jammerte und ihr versprach, solches aufzuschieben. Thörigtes Mitleiden! Dieser Abfaum aller lasterhaften Weibsbilder, überfiel ihren leiblichen Vatter ebenfahls in der Nacht im Schlaf, und schnitte ihm, gleich wie der Mutter, die Kehle ab. Sienge aus Verzweiflung den andern Morgen vor die hohe Obrigkeit und zeigte ihre Schand, und Ubelthaten selbst an. Nach abgelegtem Bekännitnis: Nemlich, daß sie mit ihrem leiblichen Vatter in Blutschande gelebet, auf einmahl drey Kinder zur Welt geböhren, dieselbe jämmerlich und auf eine mehr als heidnische Weise ums Leben gebracht, auf einem Fleischstok in Stücken zerhauen, und den Schweinen zu fressen gegeben; ihre Mutter auf vorhergegangene mütterliche Ermahnungen in der Nacht boshafter Weise getödet, und nicht minder den Vatter ebenfahls mörderisch ums Leben gebracht, wie beyde letztern in dem finstern Keller des Hauses zu finden sein wurden. Nach solcher Gestalt der Sachen wurde dieses Unthier in die Fronveste gebracht, und allda einnige Zeit verwahret behalten, bis daß die peinliche Inquisition vorbei, die Urgichte abgefapt, und auf Unverjährten verschickt von wannen folgendes zwar entseflich und erschreckliches aber wohlverdientes Urtheil über dieselbe ausgesprochen und zurük kam. Daß nemlich diese verruchte Missethäterin nach allen Rechten, besonders ober nach den Lithauischen Reichs-Verordnungen, dem Scharfrichter an Hand und Band geliefert, von demselben in eine Rübhaut genähet, und auf einer Schinderschleife zur Nichtstatt geschleifer, ihr daselbst, zum ersten die rechte, dann zum andern die linke Hand abgehauen; drittens, derselben mit glüenden Zangen die rechte Brust, und viertens die linke Brust, heraus gerissen; dann noch zwanzigmal an verschiedenen Orten des Leibs mit glüenden Zangen gezwicket, und endlich der ganze verstümmelte Körper mit Feuer verbrennet und die Asche ins Meer gestreuet. Und dieses von Rechtswegen, andern zu n Abscheu und Exempel, und ihr zur wohlverdienter Straffe, den 10. Januarius Anno 1763. Welches alles mit dem gräßlichsten Zetter-Geschrey an derselben vollzogen und vollstrecket worden.

Die Glückliche Maad.

Aus Holland kommt eine artige Lotterie-Geschichte. Ein junges Cammer Mägden hat einen Kauffmann, ihren Herren, nur 15. Gulden, ein Loß in der Lotterie zu kaufen: Der Hartherzige, und sein Sohn nach des Vatters Art, waren unerbittlich. Das Mägden weinte vor U. willen und betrübnuß: doch war ein junger Mensch da, welche ihr 15. Gulden aus Erbarmen lehute. Sie kaufte ein Loß, und gerathes Glück, sie bekam das beste Loß, nemlich 100000. Gulden. Vatter und Sohn stuzen, und dieser wolte sie zur braut erwählen aber das Frauenzimmer sagte Nein, und gab ihr Herz aus Großmuth dem großmütigen Erbarmer. Richtige